

Gleichstellung ohne Brechstange

Matthias Ritter, Landrat SVP, Diegten

Am 8. März wurde der Internationale Frauentag gefeiert. Ich nehme das zum Anlass, um in aller Kürze von drei Frauen zu berichten, die für mich beispielhaft sind: Die erste hat eine Weiterbildung zur Treuhänderin mit eidgenössischem Fachausweis absolviert und führt erfolgreich ein Treuhandunternehmen. Ihr Engagement für das KMU-Gewerbe sowie für das Turnwesen ist enorm. Für die FDP politisierte sie zuerst in Liestal und heute in Bern. Die zweite Frau ist gebürtige Luzernerin, seit einer gefühlten Ewigkeit aber in Bubendorf zu Hause. Die eidgenössisch diplomierte Malermeisterin und Mutter von zwei Kindern führt gemeinsam mit ihrem Mann ein Unternehmen. Politisch hat sie den «klassischen» Weg von der Gemeinderätin zur Landrätin bis zur Nationalrätin absolviert. Die dritte im Bunde ist heute höchste Baselbieterin. Sie wohnt in Liestal, scheint aber überall im Baselbiet zu Hause zu sein. Als Landratspräsidentin hat sie eine enorme Präsenz zwischen Schönenbuch

«Sie haben ihren Weg ohne die Hilfe von Quotenregelungen gemacht.»

und «Ammel», und zwar auch dort, wo keine Kameron laufen und blitzen. Mit ihrer positiven Art und ihrer Energie kann die gelernte Kauffrau und zweifache Mutter Leute jeglichen Spektrums begeistern.

Sowohl Daniela Schneeberger, Sandra Sollberger wie auch Elisabeth Augstburger stehen beispielhaft für Frauen, die sich uneingeschränkt für das Baselbiet starkmachen. Alle haben ihren Weg ohne die Hilfe von Gleichstellungsbüros oder gar Quotenregelungen gemacht. Sie behaupten sich souverän auf einem Parkett, das von Männern dominiert wird. Alle drei Frauen erbringen eine ausserordentliche Leistung und für mich ist es sonnenklar, dass diese auch entsprechend zu honorieren ist. Der Lohn ist nichts an-



deres als die Gegenleistung für den Einsatz, den eine Person leistet. Erbringt also eine Frau mehr Leistung als ein Mann, hat sie ohne Frage Anrecht auf einen entsprechend höheren Lohn – und umgekehrt. Ebenfalls entscheidend für die Entlohnung ist die Erfahrung. Sind Mann und Frau gleich alt und weisen die gleiche Ausbildung auf, die Frau war aber aufgrund einer Mutterschaftspause einige Jahre lang nicht berufstätig, ist es gerechtfertigt, wenn ihr Lohn geringer ausfällt. Dasselbe gilt umgekehrt, wenn der Vater die Kinder betreut hat.

Die Türen für den beruflichen Werdegang stehen heute sowohl für Frauen und Männer uneingeschränkt offen. Mühe bekunde ich damit, wenn Familien, die den «klassischen» Weg wählen, das heisst, der Mann arbeitet, die Frau ist für die Kinderbetreuung zuständig, in eine längst überholte Gotthelf-Schweiz gerückt werden. Fühlten sich Frauen früher eher in die Rolle als Hausfrau und Mutter gedrängt, kommt der Druck heute von der anderen Seite und stellt den anspruchsvollen Job einer Familienmanagerin als minderwertig dar. Jedes Paar muss für sich entscheiden dürfen, wie es die gemeinsame Zukunft gestaltet.

Ich begegne in meinem Umfeld vermehrt jungen Frauen, die sich selbstbewusst im Beruf, im Verein oder in der Politik engagieren und dabei auf ihr Können setzen, jenseits von jeglicher staatlicher Zwangsförderung mit dem Brecheisen. Daher bin ich überzeugt: Die nächste Generation Schneeberger, Sollberger und Augstburger steht bereit!